

# Ayashi - Der Weg zur Wahrheit

## (überarbeitet)

Von abgemeldet

### Kapitel 5:

Es war schnell dunkel geworden und Ayashi hatte sich an den Computer ihres Vaters gesetzt und suchte nach Informationen über den so genannten ‚Heiwa-Sen‘, doch sie fand nur Schutz vor Viren und ähnlichen Systemfehlern. Konnte das denn überhaupt sein? Sie selbst hatte noch nie von ihm gehört und auch im Shinto schien er keine Bedeutung zu haben, dass er beinahe nicht zu existieren schien. Unbefriedigt stand sie auf und ging in die Küche. Obwohl sie keinen großen Hunger hatte, aß sie ein Brot und ging dann wieder nach oben in ihr Zimmer. An diesem Tag würde sie ihre Neugier wohl nicht mehr stillen können. Ein seltsames Gefühl breitete sich in ihr aus. Ihr Herz begann heftig zu schlagen und plötzlich verspürte sie großes Verlangen, den Tempel aufzusuchen. Schnell verließ sie das Haus und eilte auf das benachbarte Grundstück, das fast in völliger Dunkelheit lag. Nur wenige Laternen erhellten den Weg zum Haus der Familie Higurashi, doch dahin wollte Ayashi nicht. Sicher schritt sie auf den Heiligen Baum zu und blickte an ihm nach oben. Der Wind raschelte in den Blättern und wehte die geweihten Bänder hin und her. Ihre Papierblättchen schabten leise und sanft am Stamm entlang und drehten sich wieder im Wind. Wieder war Ayashi, als ob sie den Baum kennen würde, doch wie konnte sie einen Baum kennen? Sie streckte ihre Hand nach dem Stamm aus und berührte ihn. Ihre Finger fuhren über die Rinde und plötzlich sah sie es: Ein Dämon in einem roten Gewand mit langem weißem Haar und spitzen kleinen Hundehoren war einst an diesem Baum durch den Pfeil einer Miko für fünfzig Jahre gebannt worden. Ein Hundedämon, der allerdings Halb-Youkai war, mit dem Namen Inuyasha. Ayashi zog ihre Hand zurück und sah zu Boden. Hatte ihr der Baum das erzählt? Oder war dieses Wissen durch die Berührung des Baumes in ihr wieder an die Oberfläche gebrochen? Besaß sie dieses Wissen vielleicht, da sie in der Vergangenheit schon einmal gelebt hatte? Führte sie jetzt ihr zweites Leben? Oder war es ihre Mutter, die Priesterin Midoriko, gewesen, die zu ihr gesprochen hatte? „Ich war es nicht, mein Kind. Ich kenne keinen Halbdämonen namens Inuyasha.“ Ayashi hörte die leise Stimme im Wind, die sich an sie richtete. Sie schloss die Augen und konzentrierte sich, doch sie schwieg und gab weiter nichts preis. So sehr sich Ayashi auch anstrengte, um sie herum blieb alles still.

Doch plötzlich kam ein heftiger Windstoß auf, der Ayashi für kurze Augenblicke zwang, ihre Augen zu schließen. Dann ertönte erneut die Stimme von vorhin, und sagte:

„Es droht Gefahr und Heiwa-Sen ersehnt deine Ankunft für Japan. Deine Reise beginnt bald. Sei bereit.“

Ayashi öffnete die Augen und erblickte vor ihr auf dem Boden ein in rotes Tuch gehülltes Bündel, das mit einer schwarzen Kordel verschnürt war. Ayashi hob es vorsichtig auf und wog es in der Hand. Der Form nach war es ein Schwert, doch da war noch etwas anderes. Sie ging nach Hause und legte das Bündel auf ihr Bett. Bei Licht betrachtet sah sie nun die Ornamente in dem feinen Stoff. Sie ließ ihre Finger über das Bündel gleiten und öffnete mit zitternden Fingern den lockeren Knoten. Sie schlug den Stoff zurück und ihr Blick fiel zuerst auf ein Samurai-Schwert, das in einer schwarzen Scheide steckte. Der Griff war mit einem roten und schwarzen Stoffband gebunden, das Plättchen war golden. Langsam ergriff sie die Waffe und zog sie aus der Scheide. Das Metall glänzte im elektrischen Licht ihrer Zimmerlampen und teilte geschmeidig, schnell und beinahe lautlos die Luft. Und auf einmal war ihr, als habe sie in ihrem ganzen Leben nichts anderes getan, als dieses Schwert geführt. Es lag locker und gleichzeitig sicher in ihrer Hand und hatte kaum Gewicht. Plötzlich spürte sie einen Puls, der am Anfang nicht mit ihrem eigenen Herzschlag übereinstimmte, sich dann aber anpasste.

„Hab' keine Angst. Es ist dein Schwert. Es lebt. Sein Name ist Tenkaichi.“ kam ihr wieder die Stimme in den Kopf, die ihre ungestellten Fragen beantwortete, als stünde eine Frau neben ihr und sie hätte tatsächlich gefragt.

„Tenkaichi.“ murmelte Ayashi leise und der Puls des Schwertes stimmte völlig mit ihrem überein.

Dann legte sie es beiseite und sah sich die anderen Sachen an. Als nächstes fand sie die traditionelle Tracht einer Miko, die zum einem aus roten, weiten, hosenähnlichen Beinkleidern und zum anderen aus einem weißen Oberteil mit weiten Ärmeln, das über der Brust übereinander gelegt wurde und durch das Unterteil weit oben zusammengehalten wurde, bestand.

„Die gehörte wohl meiner Mutter.“ überlegte sie laut und legte sie beiseite, nachdem sie auch die Kleidung ausgiebig betrachtet hatte.

Und auf einmal sah sie sie vor sich: Ihre Mutter, eine junge, schlanke Frau, die über der Tracht eine Rüstung trug, die ihren Leib, ihre Schultern und ihre Oberarme schützte, mit offenem langen, schwarzen Haar, blauen Augen, die geduldig wirkten, und ebenmäßigem Gesicht, dessen Züge Ayashi nur ein bisschen an ihre eigenen erinnerten. In der rechten Hand hielt sie ein zweischneidiges Schwert. Tenkaichi gehörte also wirklich nicht Midoriko, sondern ihr allein. Ihre Mutter – wie gerne hätte sie sie kennen gelernt! Doch Ayashi wusste: sie war gestorben, als sie gerade erst Mutter geworden war.

Ayashi war noch lange mit ihren Gedanken beschäftigt und durchsuchte die Sachen. Sie fand gleich darauf eine dünne silberne Kette mit einem kleinen Anhänger, dessen Symbol sie noch nie gesehen hatte. Sie schloss trotzdem, dass es ein Amulett sein musste. Auf der Vorderseite des runden Plättchens erkannte Ayashi einen zunehmenden Mond, in dessen Krümmung sich ein Drache wand. Auf der Rückseite erkannte sie drei ineinander übergehende Kreise, die je einen kleinen Stein in ihrer Mitte trugen. Einer war weiß, einer war blau, einer war schwarz. Noch nie in ihrem Leben hatte Ayashi ein so hingebungsvoll und liebevoll angefertigtes Schmuckstück gesehen und doch kam es ihr wieder so vertraut vor. Gegen was dieses Amulett wohl schützen sollte? Sie strich ihr Haar in den Nacken und band es locker zusammen. Dann

nahm sie die Kette und legte sie sich um den Hals. Sie war lang und der Anhänger lag nur etwas oberhalb ihres Busens. Zweifelnd blickte sie in den Spiegel im Bad und starrte auf das Amulett. Plötzlich bewegte sich ihr Spiegelbild und änderte sich in das Gesicht ihrer Mutter.

„Hab' keine Angst, Ayashi.“

„Midoriko? Wie kann ich mehr erfahren? Ich weiß noch nicht genug über mich.“

„Immer mit der Ruhe. Das Schwert Tenkaichi gehört in deinen Besitz, die Kleidung, die du erhalten hast, gehört ebenfalls dir und nicht mir und das Amulett wurde dir ebenfalls gegeben.“

„Von wem?“

„Seine Bedeutung wirst du bald ergründen können, dessen sei versichert. Versprich' mir nur, dass du es nicht mehr ablegst, denn so kann dir nichts passieren.“

„Ich verspreche es.“

„Du willst mehr erfahren, und das ist verständlich. Warte noch eine kleine Weile ab, Ayashi, denn dein Leben wird sich sehr verändern. Lass' den Dingen Zeit und überstürze nichts, sonst wirst du bald unter der Last zusammenbrechen, aber bereite dich vor. Sei bereit, denn du wirst bald dein jetziges Zuhause verlassen müssen, wenn du zu uns zurückkehrst.“

„Wenn ich zu euch zurückkehre?“

„Zu den Göttern, Ayashi, und zu Heiwa-Sen.“ erklärte das Spiegelbild und Ayashi nickte.

„Ich bin bereit.“

„Sage so etwas nicht leichtfertig, Ayashi. Es wird viel auf dich zukommen.“ Ayashi nickte.

„Es müsste mir mehr ausmachen, denkst du?“ Das Spiegelbild schüttelte langsam den Kopf.

„Nein. Deine Aufgabe trägst du seit deiner Geburt in dir und du hast die bereits angenommen, obwohl du noch nicht weißt, in was sie besteht. Und mit dieser Aufgabe und dem Wissen um sie, trägst du auch die Gewissheit, dass du zurückkehren wirst. Bewahre sie dir, denn...“

„Ayashi! Wir sind wieder da! Wieso schläfst du denn noch nicht?“

Ayashi wandte erschreckt den Blick zur Tür, um zu sehen, ob Taka oder Yoko die Treppe hinaufkamen, doch sie sah niemanden. Erleichtert drehte sie sich wieder um.

„Ich muss gehen, Midoriko.“ meinte sie leise, doch vor sich sah sie nur noch ihr eigenes Spiegelbild.

Schnell trat sie aus dem Bad und steckte die Kette unter ihr Oberteil, eilte dann in ihr Zimmer und verstaute die Kleidung und das Schwert vorerst unter ihrem Bett.

„Ich hatte noch Hausaufgaben!“ rief sie ihren Stiefeltern als Antwort zu, die sich damit zufrieden gaben.

Ayashi ging noch einmal ins Bad zurück, um sich fürs Schlafen fertig zu machen, und ging dann hinunter, um Yoko und Taka eine gute Nacht zu wünschen.